

Folie 1 Titel



Karl-Jürgen Kemmelmeyer (Hannover/Deutschland)
**„Zukunft der Musikberufe am Beispiel Deutschland“
Bericht über Ergebnisse von Forschungen
und zwei Expertenkongresse in Deutschland**

Musikpädagogen an Schulen und Universitäten vermitteln die Musikkultur eines Landes oder einer Region an die nächste Generation. Musikpädagogen haben dabei eine besondere Verantwortung: Sie analysieren gesellschaftliche Veränderungen, sie wählen aus, was vermittelt werden soll, und sie vermitteln die Voraussetzungen für Musikberufe. Der Beruf und die Tätigkeit des Musikpädagogen erhält dadurch eine kulturpolitische Dimension, die vielen Kolleginnen und Kollegen nicht so bewusst ist, geht es ihnen doch häufig nur um „die Musik selbst“ oder ihre Schüler – das große Charisma von Musikpädagogen im Engagement für ihre Schüler ist berühmt. Doch „Musik selbst“ gibt es nicht, Musik entsteht in uns, und jeder einzelne bestimmt individuell, welche Musikart etwas für ihn bedeutet und welche Funktion sie erhält.

Eine Musikfachzeitschrift gab mir vor einiger Zeit den Auftrag, einen Artikel zu folgendem scheinbar verrückten Thema zu schreiben: „Von Stadtpfeifer zum DJ – oder: Vom Wandel der Musikberufe“. Die Stadtpfeifer waren städtische Berufsmusiker in den deutschen Städten im 17. und 18. Jahrhundert – so auch der Vater von Johann Sebastian Bach. Was ein DJ ist, wissen Sie selbst, wenn sie die heutige „Party-Praxis“ der Jugendlichen beobachten.

Auf den ersten Blick scheinen DJ und Stadtpfeifer gar nichts miteinander zu tun zu haben. Doch: Beide spiegeln den Wandel von Musikberufen wider – und noch mehr wird an diesem Beispiel deutlich: Berufsmusiker hatten bestimmte Positionen und Funktionen, die ihnen von der Gesellschaft oder Nutzergruppen zugewiesen wurden und mit denen sie mehr oder weniger erfolgreich ihren Lebensunterhalt verdienen konnten. Musikberufe waren und sind abhängig von gesellschaftlichen Entwicklungen, vom technischen und kompositorischen Fortschritt, von ökonomischen Bedingungen und vom Musikverständnis ihrer Zeit. Der bekannte Spruch „Nichts ist so beständig wie der Wandel!“ gilt auch hier.

Wie schon früher führt in Deutschland auch heute der Wandel in der Musikkultur, in der Musikvermittlung und in der Musikwirtschaft zu bedeutenden Veränderungen der Anforderungen in der Berufspraxis. Das erzeugt Ängste, die sich nicht durch Beschwören der Tradition bannen lassen. Die zunehmende Knappheit von staatlichen Geldern zum Erhalt staatlicher Kulturorchester und Musikschulen, die Entwicklung der an Entertainment orientierten Hörfunk- und Fernsehzene, der technische Fortschritt wie z.B. Internet und computerunterstützte Musikproduktion, ein altersdifferenziertes Publikum mit sehr unterschiedlichen Hörgewohnheiten und verschiedenen Nutzungsweisen der Musik, neue Konzert- und Vermittlungsformen, ein großer musikpädagogischer Markt durch vielfältiges Interesse an Musik, die Entdeckung von Transferwirkungen der Musik in Rehabilitation und Prävention – allein diese Beispiele verdeutlichen, dass neue Herausforderungen und Anforderungsprofile entstanden sind, zu deren Bewältigung Ausbildungsinstitutionen, Musikverbände und die Berufspraxis selbst Handlungsstrategien entwickeln müssen.

Folie 2: Wer befasst sich mit der Zukunft der Musikberufe?

hmtmh
hochschule für musik
theater und medien hannover

Wer befasst sich mit der Zukunft der Musikberufe?

„erkannte Defizite beschreiben“ - „Anforderungsprofile aus den Erfahrungen der Berufspraxis formulieren“ - „Empfehlungen für Modifikationen von Studiengängen oder für neue Studienprofile geben (Theorie- und Praxisdurchdringung von Studium und Ausbildung)“

Der **Deutsche Musikrat e. V.** mit seinem Fachausschuss „Musikberufe“ – Einfluss auf die Gesetzgebung und Politik in Berlin.

Das **Institut für Musikpädagogische Forschung (ifmpf) Hannover** – Erforschung der Situation.

Die **Rektorenkonferenz** der Musikhochschulen - Erfahrungsaustausch

Die **Studienkommissionen** der Musikhochschulen und der Universitäten, die Musik- und Kulturstudiengänge anbieten – individuelle Regelungen

Das **ifmpf** führte zusammen mit dem **Deutschen Musikrat** zwei **Expertenkongresse (Rheinsberg I 2007, Rheinsberg II 2009)** durch, um die Situation und die Anforderungen für zukünftige Profile von Berufen in der Musik beschreiben zu können.

ifmpf
Institut für Musikpädagogische Forschung

Prof. Dr. Karl-Jürgen Kemmetmeyer

Die Entwicklung der Musikkultur in Deutschland war und ist seit über 180 Jahren eine Initiative der Bürger durch ihre Musikgesellschaften, Musikvereine und Organisationen wie heute der Deutsche Musikrat e. V. und die Landesmusikräte. Sie machten und machen eine private, freiwillige Lobby-Arbeit für die Musikkultur und stehen im musikpolitischen Dialog mit den Regierungen.

Um 2006 kam in den musikpolitischen Diskussionen in Deutschland der Eindruck auf, dass die Ausbildung der Musikberufe nicht mehr zeitgemäß sei. Einseitig verstand man Musikberufe mehr als eine Orchester- und Solistenausbildung oder die Ausbildung von Musikpädagogen. Als Direktor des ersten deutschen *Instituts für musikpädagogische Forschung* in Hannover¹ ergriff ich die Initiative, um einerseits Forschung zu betreiben und andererseits zusammen mit dem Deutschen Musikrat zwei Kongresse zu veranstalten, bei denen hochkarätige Experten des deutschen Musiklebens ihre Beobachtungen aus der Praxis ihrer ganz unterschiedlichen Musikberufsfelder zusammentrugen. Sie beschrieben die Situation vor dem gesellschaftlichen Wandel in Deutschland und stellten Forderungen für die Hochschulen auf, neue Berufsprofile in den Musikstudiengängen zu entwickeln, ja sogar neue Berufsausbildungen zu ermöglichen. Die Auswertung der Ergebnisse dieses Kongresses „Rheinsberg I“ veröf-

¹ Gegründet 1993 an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover, Abkürzung *ifmpf*

fentlichte ich 2009 in einem Forschungsbericht unseres Instituts.² Daraus möchte ich Ihnen Ergebnisse hier vorstellen und am Beispiel der *Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover*, der ich angehöre, erläutern, wie die Ausbildung auf den gesellschaftlichen Wandel reagierte.

Folie 3: Gliederung der Musikberufe

Gliederung der Musikberufe (Ergebnis Rheinberg I 2007)

(1) Musikberufe in Printmedien und deren Management:
Musikverlagswesen, Schulbuchverlage (Musik), Zeitungen (Feuilleton), Spezialzeitungen Musik, Buchverlage (Musik), Musikzeitschriften

(2) Musikberufe im Tätigkeitsfeld Rundfunk: Fernsehen, Hörfunk (Musikredakteure, Management), Tonstudio (Tonmeister, Toningenieure, Produzenten), Tonträgerindustrie

(3) Musikberufe im Konzertwesen (Künstler, Management), auf und hinter Bühnen (Musiktheater) und in freien Ensembles

(4) Berufe im Veranstaltungswesen und in der Kulturarbeit des Landes, der Städte und Regionen und in Musikverbänden (**Kulturmanagement**)

(5) Musikpädagogische Berufe in den Arbeitsfeldern Schule, Musikschule, Privater Musikunterricht, Kirchenmusik, Hochschulen

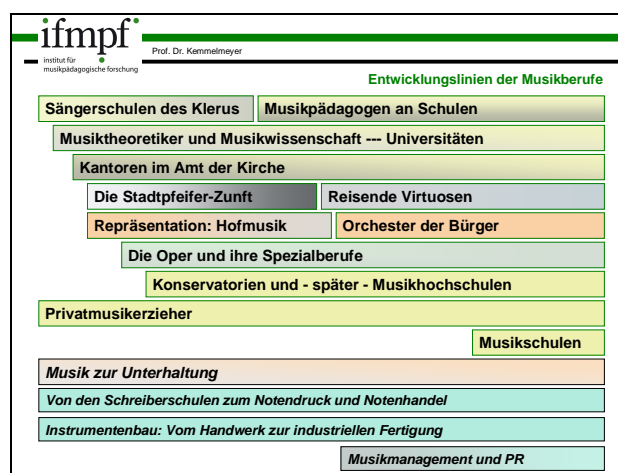
ifmpf
Institut für musikpädagogische forschung

Prof. Dr. Karl-Jürgen Kimmelmeyer

Die erste Entdeckung war, dass man sich bewusst wurde, welche unterschiedlichen Berufe mit Musik zu tun haben und wie vielfältig die Anforderungen und Kompetenzen sind, die man zur Ausübung dieser Berufe benötigt. Wir haben alle Musikberufe in 5 Aktionsfelder eingeteilt:

- Musikberufe in Printmedien und deren Management
- Musikberufe im Tätigkeitsfeld Rundfunk
- Musikberufe im Konzertwesen und Oper („Podiumsberufe“)
- Berufe im Veranstaltungswesen und in der Kulturarbeit
- Musikpädagogische Berufe


Folie 4: Entwicklungslinien der Musikberufe



² Karl-Jürgen Kimmelmeyer (Hg.): Zukunft der Musikberufe. Dokumentation und Auswertung des Expertenkongresses Rheinsberg 9. bis 11. März 2007. Mit einer ergänzenden Materialsammlung. Hannover 2009: Institut für musikpädagogische Forschung. Forschungsbericht Nr. 23. 209 Seiten.

Dass all diese Berufe ihre historischen Wurzeln haben, verdeutlicht Ihnen diese chronologisch geordnete Übersicht. Sie bezieht sich auf die Geschichte in Mitteleuropa und besonders auf Deutschland. In Deutschland beginnen die ersten Entwürfe des modernen Musiklebens, das von den Bürgern, der *Zivilgesellschaft*, geprägt wurde, mit *Carl Friedrich Zelter* ca. um 1820 in Berlin. Anfang der 1920er Jahre entwarf der visionäre Sozialdemokrat *Leo Kestenberg* Strukturen eines staatlich geförderten Musiklebens, das im Wesentlichen erst ab 1950 Schritt für Schritt verwirklicht werden konnte – dazu gehört auch unser Forschungsinstitut von 1993, das Kestenberg bereits 1921 gefordert hatte. Besonders signifikant wird sein, dass mit dem im 19. Jahrhundert entstehenden großen Interesse der Bürger ein nie dagewesener großer Musikmarkt entstand: Die Musik liebenden Bürger brauchten Musikunterricht, Klaviere und andere Instrumente, Noten, Orchester für ihre Konzerte und Virtuosen für die Verehrung und Sensation. *Franz Liszt* hatte Fan-Gemeinden, deren Ekstase sich nur mit der Beatlemania Anfang der 1970er Jahre vergleichen lässt.

Folie 5: Wer verdient durch die Existenz von Musik?


hmtmh
 HOCHSCHULE FÜR MUSIK
 THEATER UND MEDIEN HANNOVER

Wer verdient durch die Existenz von Musik?

Direkt verdienen u. a.


- **Künstler, Komponisten, Texter, Arrangeure, Musikpädagogen**
- **alle Berufe des Musiktheaters**
- **Musikwirtschaft: Produzenten, Tonstudios, Sound-Designer, Tonträgerherstellung (CD etc.) und Vertrieb**
- **Diskotheken, Musik am Arbeitsplatz und in Kaufhäusern, Rundfunk, Videoclip-Produktion, Filmmusik**
- **Urheberrecht-Gesellschaften**
- **Musikverlage, Künstler- und Konzert-Management einschließlich PR-Agenturen**
- **Marktforschungsinstitute im Bereich Musik (Charts)**
- **Musikinstrumentenbau einschließlich elektroakustischer Musikinstrumente, Software-Firmen**

Indirekt verdienen u. a.

- **Photographen**
- **Filmwirtschaft, Mode-Industrie, Werbe-Industrie**
- **Druckhäuser, Fachzeitschriften, Redaktionen der Starseiten in Printmedien**
- **Elektroakustischer Gerätebau**
- **Bühnenbau, Kulissenbau, Beschallungsfirmen (PA)**
- **Musikmessen, Hotels und Restaurants bei Festivals und Konzerttourneen, Catering bei Festen**

*farbig markiert sind die Berufsfelder, die in Hannover (HMTMH und kooperierende Hochschulen in Hannover) studiert werden können.

Prof. Dr. Karl-Jürgen Kemmelmeier



Damit ist ein Stichwort gefallen, das eng mit den Musikberufen verbunden ist: der Musikmarkt. Bleiben wir noch bei diesem Aspekt. Die Folie macht deutlich, wie verzweigt und vielfältig die Berufe bzw. Wirtschaftszweige sind, die mit Musik Geld verdienen und damit zur Wirtschaftskraft eines Landes beitragen.

Denken sie einmal darüber nach, was es nicht mehr gäbe, wenn es auf der Welt keine Musik gäbe Besonders die Werbung würde nicht funktionieren, wirkt sie doch mit Musik als Medium auf die Käufer. Wir sagen in Deutschland: Im privaten Hörfunk und Fernsehen ist die Musik eine Hauptsache, die Werbung jedoch das Hauptprogramm.

Folie 6: Zahlen aus Deutschland (1)

hmtmh
Hochschule für Musik
Theater und Medien Hannover

Zahlen aus Deutschland (1)

Bevölkerungszahl: ca. 81,9 Mio., davon ca. 15 Mio. ausländischer Herkunft (Migranten)

133 professionelle öffentlich geförderte **Kulturorchester** mit 9.922 Stellen, (8.704 Konzerte mit 4,053 Mio. Besuchern), dazu zahlreiche freie, hier nicht erfasste kleinere Orchester mit Berufsmusikern

Von den weltweit 560 öffentlich geförderten **Opernhäusern** steht jedes zweite in der Europäischen Union und jedes siebte in Deutschland.

Berufsausbildung: 24 Musikhochschulen / 76 Universitäten, Gesamthochschulen und Fachhochschulen / 10 Konservatorien und Fachakademien / 7 Hochschulen für Kirchenmusik, 5 Kirchenmusikschulen und weitere 20 Institute und Seminare für nebenberufliche Kirchenmusiker

Studierende der Musikberufe 2.025.307 (WS 2009/2010), davon 48% Frauen und 12% ausländische Studierende

Gesamtzahl der Erwerbstätigen im Kultursektor in Deutschland: ca. 800.000 Personen; zusätzlich arbeiteten noch weitere 150.000 Beschäftigte in sonstigen Produktions-, Handels-, Dienstleistungs- und öffentlichen Bereichen. 2,7 Prozent der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung in Deutschland arbeiten im Kultursektor (etwas die gleiche Zahl wie im Kreditgewerbe/Banken)

Die Zahl der im **Musikbereich Beschäftigten** wird auf 300.000 Personen geschätzt.

Im Deutschen Musikrat e. V. sind über 7 Mio. **Amateurmusiker organisiert**.

Verhältnis der **Unterhaltungsmusik** zur sogenannten **Ernstem Musik**: 93% und 7%

Prof. Dr. Karl-Jürgen Kimmelmeyer

ifmpf
Institut für musikpädagogische Forschung

Dass im kleinen Deutschland mit nur 81 Mio. Bevölkerung die Musik eine große Rolle spielt, soll Ihnen diese Folie mit den vielen Zahlen verdeutlichen. Die Dichte der Orchester und Musiktheater, die Dichte der Hochschulen und Universitäten mit Musikstudiengängen ist historisch einerseits ein Ergebnis der Bürger und ihres Musik- bzw. Kunstinteresses, andererseits auch ein Ergebnis der vielen kleinen Staaten in Deutschland, wo jeder König und jede Stadt Musik zur Repräsentation brauchte und entsprechende Hoforchester und Musiktheater gründete. Weiterhin kam hinzu, dass die deutschen Musikhochschulen – anders als in Frankreich – bereits seit dem 19. Jahrhundert auch ausländischen Studenten offen waren: in Mendelssohn-Bartholdys Leipziger Musikhochschule studierten im 19. Jahrhundert bei 100 Studenten 50 Ausländer.

Heute haben wir das Problem, dass bei der zunehmenden Geldknappheit der öffentlichen Geldgeber (Bund, Land, Städte) sich die Orchesterzahl reduziert, auch die Musiktheater haben zunehmend Schwierigkeiten mit ihren Geldtats.

Folie 7: Zahlen aus Deutschland (2)

hmtmh
Hochschule für Musik
Theater und Medien Hannover

Zahlen aus Deutschland (2)

Im Vergleich zu anderen Wirtschaftsbranchen liegt die Kreativwirtschaft mit einem Anteil von 2,6 Prozent zwischen der Chemischen Industrie und der Automobilindustrie.

Branchen	Bruttowertschöpfung in Mrd. €
Kreditgewerbe	70
Automobilindustrie	64
Creative Industries	36
Chemieindustrie	46
Kulturwirtschaft*	36
Energie	33
Landwirtschaft	24

*ohne öffentlichen Kulturbetrieb (*6 Mrd. EUR)

Bruttowertschöpfung der Kultur- und Kreativwirtschaft

Die Kulturwirtschaft braucht den Vergleich mit anderen Branchen nicht zu scheuen. Laut Schätzungen des Arbeitskreises Kulturstatistik e. V. erreichte die Kulturwirtschaft in Deutschland im Jahr 2004 einen Beitrag zur **Bruttowertschöpfung von insgesamt 36 Mrd. Euro**, das entspricht einem Anteil von 1,6% - Tendenz steigend. Damit liegt die Kulturwirtschaft zwischen der Chemischen Industrie (46 Mrd. Euro und 2,1% Anteil am BIP*) und der Energiewirtschaft (33 Mrd. Euro und 1,5% Anteil am BIP).


*BIP = Bruttoinlandsprodukt
(Quelle: Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ des Deutschen Bundestags 2007)

Prof. Dr. Karl-Jürgen Kimmelmeyer

ifmpf
Institut für musikpädagogische Forschung

Häufig erlebe ich, dass die Musikpädagogen nicht unbedingt mit großem Selbstbewusstsein gesegnet sind. Dazu besteht jedoch kein Anlass, wie wir gleich sehen werden. Sie spielen in der heutigen Gesellschaft eine zunehmend wichtigere Rolle – nicht nur für die Entwicklung der Persönlichkeit eines Kindes und Jugendlichen, sondern – wer hätte das gedacht! – für die Wirtschaft und die Steigerung des Bruttoinlandsproduktes einer Volkswirtschaft! Es ist ein Verdienst unserer Bundesregierung in Berlin, dass sie eine Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“³ eingesetzt hat, die zu dem für alle Politiker verblüffenden Ergebnis kam, dass die Kreativwirtschaft (Musik, Kunst, Architekten etc, alle Kreativen) in der Wertschöpfung nahe bei der Kreditwirtschaft, der Chemie-Industrie und der Automobil-Industrie liegt. Diese große Wirtschaftskraft hatte niemand erwartet. Heute reden alle davon, wie wichtig nun musikalische Bildung in allen Bevölkerungsgruppen ist, doch wird es wohl noch dauern, bis man das auch an der Erhöhung der staatlichen Geldinvestition für musikalische Bildung merkt.

Folie 8: Ergebnis Rheinsberg II 2009 Künstlerische Berufe (a)



hmtmh
hochschule für musik
theater und medien hannover

Ergebnisse Rheinsberg II 2009: Künstlerische Berufe (a)

Analyse:

Die Diskussion um die künstlerischen Berufe (Konzertwesen) konzentriert sich derzeit zu einseitig auf die Tätigkeit des Orchestermusikers und Solisten. Dem steht die Tatsache gegenüber, dass der größte Teil der Absolventen künstlerischer Studiengänge an Musikhochschulen später in freien Ensembles tätig ist, sich neue Märkte und Nischen erschließen und damit andere Tätigkeiten zur Existenzsicherung verbinden muss. Meist sind sie auf diese Anforderungen nicht ausreichend vorbereitet.


• Patchwork-Existenzen werden in Zukunft die Regel sein: Sie bieten Freiraum für Kreativität und neue Darbietungsformen sowie neue Perspektiven für wirtschaftlichen Erfolg.

Künstlerische Berufe (Bühne, Konzert):

Die profunde künstlerische Ausbildung am Instrument oder der Stimme sind unerlässliche Voraussetzungen für eine erfolgreiche Berufslaufbahn. Künstlerische Studien brauchen Raum, um sich auf die hochgradige künstlerische Kompetenz und Interpretationsfähigkeit zu konzentrieren. Das gilt heute auch für die Bereiche von Jazz, Rock und Pop. Ergänzende Kenntnisse zur Vorbereitung auf die Berufswirklichkeit müssen angeboten werden.

Für die Hochschullehrer bedeutet dies, verantwortlich gegenüber ihren anvertrauten Studierenden zu handeln und ihnen die erforderlichen Berufskompetenzen zu vermitteln.

Prof. Dr. Karl-Jürgen K Emmelmeyer



ifmpf
Institut für
musikpädagogische forschung

Da der vorhin erwähnte *Expertenkongress Rheinsberg I 2007* von den über 100 Experten als höchst wichtig bewertet wurde, folgte bereits 2009 der *Expertenkongress Rheinsberg II*⁴, der auf den publizierten Erkenntnissen von 2007 aufbaute und zugleich die Ergebnisse der Enquete-Kommission des Bundestages mit einbezog. Der Kongress konzentrierte sich auf zwei Berufsprofile:

- den *neuen Virtuosen* und
- den *kompetenten Musikpädagogen*.


Wenn man weiß, dass sich über 50 Geiger auf eine Orchesterstelle bewerben, wenn man sieht, wie viele und hoch virtuos ausgebildete Instrumentalisten – deutsche und ausländische – von den 24 Musikhochschulen in Deutschland auf den Markt entlassen werden, dann wird ver-

³ Der Enquete-Bericht ist als pdf-Datei über die Homepage des Bundestages erhältlich. Er wurde als Buch im ConBrio-Verlag Regensburg veröffentlicht.

⁴ Ergebnisse sind im Internet auf der Homepage des Deutschen Musikrats e. V. unter „Zukunft der Musikberufe“, Rheinsberg II veröffentlicht.

ständig, dass diese jungen Künstler anders ausgebildet sein müssen, als nur Musik wiedergeben zu können. Und was soll man da von den x-tausend Pianisten sagen? Wenn man außerdem weiß, dass das Verhältnis von Ernster Musik 7% zur Unterhaltungsmusik 93% ist, dann entsteht die Frage: Wie kann man den Bereich *Rock, Pop, Jazz* künstlerisch verbessern und hierfür neue Studiengänge entwickeln, denn hier existiert ein großer Bedarf an Wissen, Können und Produkten in den Medien – und außerdem könnte man auf diese Weise auch die künstlerische Qualität in diesem Bereich wesentlich verbessern!

Folie 9: Ergebnis Rheinberg II 2009 Künstlerische Berufe (b)



hmtmh
Hochschule für Musik
Theater und Medien Hannover


Ergebnisse Rheinberg II 2009: Künstlerische Berufe (b)

Künstlerische Tätigkeiten verlangen je nach Aufgabenfeld unterschiedliche Kompetenzen: So unterscheiden sich z.B. Kompetenzen eines Pop- und Rockmusikers (z.B. Performance, Arrangement, Medienkenntnis) von Berufsprofilen der so genannten „Klassik“ wesentlich in Bezug auf ihre Markterschließung.

Für ausübende Musiker ist folgendes **Kompetenzprofil** durch die Hochschulen anzustreben:

- **Musikalische Exzellenz**
- **Professionalität** im eigenen Beruf
- **Kommunikationsfähigkeit** mit der Zielgruppe/Publikum, mit Vertragspartnern, mit Medien, mit Institutionen zur Weiterbildung
- Fähigkeit zur **Selbstorganisation und Selbstvermarktung**
- Bewusstsein über die eigene **Lebens- und Karriereplanung** in unterschiedlichen Lebensphasen
- Kenntnisse der **rechtlichen Rahmenbedingungen** (GEMA, KSK, Urheberrecht, GVL, Vertragsrecht, Steuerpflicht usw.)
- **Flexibilität gegenüber den Anforderungen** der jeweiligen Tätigkeit sowie Grundverständnis in Randgebieten, wie z.B. Tonstudioproduktion
- Bewusstsein für die Notwendigkeit der **sozialen Absicherung**
- Offenheit und Sensibilität für **neue Entwicklungen in der Musik** und Aufführungstechnik sowie für die Präsenz in neuen Medien
- Ausformung einer **eigenen künstlerischen Ausdrucksfähigkeit**, einer authentischen Persönlichkeit sowie **Inszenierung eines unverwechselbaren Images** und Erscheinungsbildes
- Kenntnisse von **Techniken zum Erhalt der eigenen Leistungsfähigkeit**

Prof. Dr. Karl-Jürgen Kemmelmeyer



ifmpf
Institut für
musikpädagogische forschung

Wenn Sie diese Folie betrachten, so wird ihnen auffallen, dass neben der als selbstverständlich geforderten musikalischen Exzellenz mehrere neue Kompetenzen notwendig sind, die erst allmählich und seit kurzer Zeit in den Musikhochschulen vermittelt werden. Der neue Künstler benötigt eine große Kommunikationsfähigkeit, Kenntnisse des Musikmarktes, Flexibilität, Techniken zur Psychohygiene und zum Erhalt der Leistungsfähigkeit. Er ist heute selbständiger Unternehmer, der sich mit anderen zu neuen Ensembles verbindet und mit neuen Konzertformen auch eben das Publikum erreicht, das Konzert- und Opernsälen eher skeptisch gegenüber steht. Einzelne Musikhochschulen haben bereits spezielle Experten eingestellt, die die Studenten im Studium beraten und trainieren.

Folie 10: Ergebnis Rheinberg II 2009 Musikpädagogische Berufe (a)

Analyse:

Bei den musikpädagogischen Berufen besteht eine Diskrepanz zwischen gesellschaftlicher Erwartung und Ausgestaltung des konkreten Berufsprofils: Musikalische Bildung muss für jeden Menschen möglich sein. Die Absolventenzahlen können den Bedarf nicht decken, insbesondere fehlen Musiklehrer für allgemein bildende Schulen.

Musikpädagogische Berufe:

Musikpädagogische Berufe ermöglichen die Weitergabe der Musikkultur an zukünftige Generationen.

Sie dienen sowohl der künstlerischen Tätigkeit, der Generierung eines Publikums, dem Erhalt einer musikalischen Breitenkultur, der Musikwirtschaft als auch dem sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft.

Sie sind charakterisiert durch künstlerische und pädagogische Eignung. Als unverzichtbar wird angesehen, dass Berufsfeldentwicklungen und Ausbildungsentwicklungen in geeigneter Form korrespondieren. Wie schon bei den künstlerischen Berufen gilt es, hier ebenfalls eine Balance zwischen der Sicherung des musikkulturellen Erbes und innovativen musikpädagogischen Konzepten bzw. Vermittlungsformen zu finden.

Wegen des permanenten Wandels der Musikkultur und der Zielgruppen musikpädagogischer Tätigkeiten ist die regelmäßige Weiterbildung unverzichtbar, die von den Hochschulen in Kooperation mit den vielfältigen Akteuren des Musiklebens geleistet werden muss.

Und nun zu den musikpädagogischen Berufen. Ich hatte zu Beginn meines Vortrags bereits darauf hingewiesen, wie hoch die kulturpolitische Bedeutung des Berufs des Musikpädagogen ist. Seine Aufgaben lassen sich in drei Punkten zusammenfassen:

- Förderung der musikalischen Entwicklung des Menschen
- Erschließung der Teilnahme an den vielfältigen Musikangeboten
- Aufbau eines Verständnisses (Werthaltung) für die Bedeutung der Musikkultur in der Gesellschaft und ihre teilkulturellen Ausprägungen

Diese Aufgabe wird besonders dadurch erschwert, dass der Musikpädagoge in Konkurrenz zu dem raffinierten Entertainment-Angebot der Medien (Film, Video, Fernsehen, Jugendzeitschriften etc.) steht. Er hat jedoch eine Chance die die Massenmedien nicht haben: Gegenüber der Einweg-Kommunikation der Massenmedien ist die Situation im Musikunterricht von der Kommunikation von Mensch zu Mensch geprägt. Das gilt es auszunutzen.

Folie 11: Ergebnis Rheinberg II 2009 Musikpädagogische Berufe (b)

Für musikpädagogische Berufe ist vor dem Hintergrund des demographischen Wandels eine neue Zielgruppe entstanden, z.B. die „Best Ager“, die über Geld, Zeit und Bildung verfügt und für deren Interesse am Musiklernen neue Vermittlungsformen entwickelt werden müssen. Musikalische Bildung findet stets im sozialen Kontext statt, z.B. durch früh fördernde, gewaltpräventive und integrative Projekte.

Musikpolitisch werden folgende Forderungen erhoben:

- Positive und motivierende Werbung für musikpädagogische Berufe
- Angemessene Vergütung in Bezug auf Berufsanforderung und Ausbildungshintergrund als Teil eines funktionierenden Wirtschaftskreislaufes
- Verbesserung der Zusammenarbeit von musikalischen Bildungseinrichtungen
- Sensibilisierung der Kultusministerkonferenz für die Bedeutung und – in Konsequenz – Verstärkung der Musikpädagogik und Didaktik an Hochschulen
- Durchlässigkeit (Modularität) der verschiedenen Studiengangprofile zur Erhöhung der Mobilität von Studierenden


Darüber hinaus hat der Expertenkongress nochmals betont:

Für alle Musikberufsausbildungen ist die Vermittlung künstlerischer Erfahrung unerlässlich! Der Begriff „Musikvermittlung“ muss differenzierter diskutiert und verstanden werden:

- **Künstler** vermitteln durch ihre Auftritte, durch Spiel und ggf. ergänzende Moderation Musikerfahrung.
- **Pädagogen** vermitteln musikalische Kompetenz (musikalische Bildung) an unterschiedliche Altersgruppen und leiten zum Musiklernen an.
- **Manager** vermitteln Künstler.

So ist es nur verständlich, dass der Expertenkongress Rheinsberg II die Regierung auf-forderte, dem Musikunterricht eben diese Chance einzuräumen, indem ein durchgängiger Mu-sikunterricht ab der ersten Schulklasse für alle Kinder und Jugendlichen stattfindet. Auf die besonderen Probleme des Musikunterrichts an allgemein bildenden Schulen in Deutschland will ich gern noch – falls gewünscht – in einem spätern Kolloquium eingehen. Wenn Sie die Forderung von Rheinsberg II betrachten, so wird Ihnen auffallen, dass nicht nur die besondere animatorische Kommunikationsfähigkeit mittels Musik gefordert wird, sondern auch die Ver-mittlungs- bzw. Beratungstätigkeit für Musikberufe. Und ich möchte es hier nochmals beto-nen: Nach den Erkenntnissen der großen wirtschaftlichen Bedeutung der Musik sind es gerade die Musikpädagogen, die dazu beitragen können, dass die Musikwirtschaft – Produzenten und Verbraucher – weiter blühen kann. Nicht zuletzt haben alle etwas davon.

Folie 12: Berufsausbildung an der HMTMH – Übersicht über die Studiengänge



hmtmh
hochschule für musik
theater und medien hannover

Berufsausbildung an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover (HMTMH) - (Übersicht über die Studiengänge)


• Bachelorstudiengänge:

- Dirigieren (Orchesterleitung, Chor- und Ensembleleitung)
- Fächerübergreifender Studiengang Erstes Fach Musik (dazu andere Fächer an der Universität)
- Gesang
- Jazz/Rock/Pop
- Kirchenmusik
- Klavier
- Komposition
- Künstlerische Ausbildung
- Künstlerisch-pädagogische Ausbildung (Instrumentalpädagogik, Elementare Musikpädagogik, Rhythmik)
- Medienmanagement
- Popular Music
- Lehramt für Sonderpädagogik (zweites Fach Musik)

• Masterstudiengänge:

- Dirigieren (Orchesterleitung, Chor- und Ensembleleitung, Opernkorrepitition)
- Gesang in freiberuflicher Tätigkeit (künstlerisch-pädagogisch)
- Gesang/Oper
- Jazz/Rock/Pop (Performance)
- Kinder- und Jugendchorleitung
- Kammermusik
- Kirchenmusik
- Komposition
- Künstlerische Ausbildung
- Künstlerisch-pädagogische Ausbildung (Instrumentalpädagogik, Chor- und Ensembleleitung)
- Lehramt an Gymnasien
- Lehramt für Sonderpädagogik
- Medienmanagement
- Medien und Musik
- Musikforschung und Musikvermittlung
- Musiktheorie
- Tasteninstrumente (Klavier, Klavierduo, Cembalo, Hammerflügel, Orgel)

•Diplomstudiengang Schauspiel
•Früh-Studium Musik
•Promotionsstudiengang
•Soloklasse

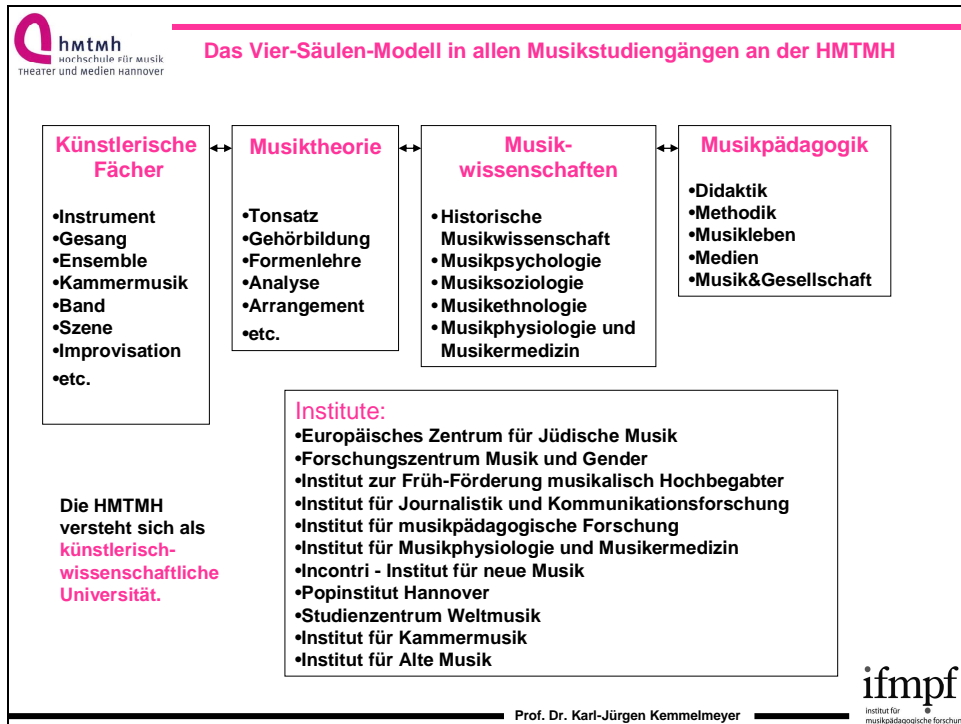


ifmpf
institut für
musikpädagogische forschung

Prof. Dr. Karl-Jürgen Kemmelmeier

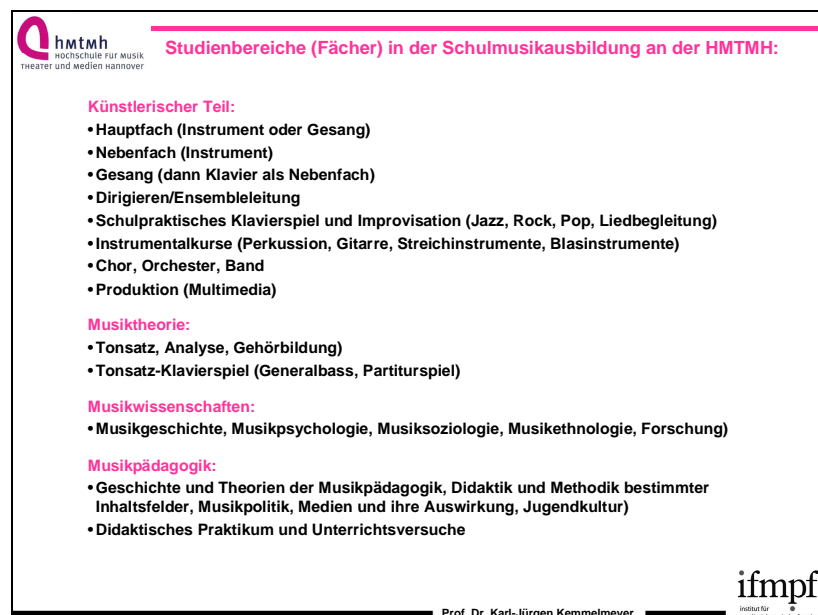
Seit über 20 Jahren hat die *Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover* syn-chron zu neuen Entwicklungen ihr Studienangebot angepasst. Zu nennen sind hier - neben den an vielen Musikhochschulen üblichen eingeführten Studiengängen - unter anderem das An-gebot im Bereich Jazz/Rock/Pop, eine moderne Schulmusikausbildung, Medienmanagement, Medien und Musik, Kammermusik, Producing & Performing, Tonstudioproduktion, Kinder-chorleitung, Schauspiel und ein verstärkter wissenschaftlicher Anteil.

Folie 13: Das Vier-Säulen-Modell in allen Musikstudiengängen an der HMTMH



Die *Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover* versteht sich als künstlerisch-wissenschaftliche Universität. Neben den großen Anteil an künstlerischen Studienangeboten tritt hier ein wissenschaftliches Musikangebot, das zu den Größten in Deutschland zählt. Erkennbar ist dies unter anderem daran, dass es mehrere Forschungsinstitute gibt, die international vernetzt arbeiten. Sie tragen in Hannover mit dazu bei, dass der „wissende Virtuose“ ausgebildet wird, der weiß, was er spielt, wofür er es spielt und welche gesellschaftliche Bedeutung seine Tätigkeit hat. Das *Vier-Säulen-Modell*, das die Grundlage aller Musikstudiengänge an der Hochschule bildet, möchte nicht nur eine große Universalität erreichen, sondern auch eine größere Kompetenz vermitteln, mit der Berufsmusiker selbständig mit Musik am Markt den Lebensunterhalt verdienen zu können.

Folie 14: Studienbereiche in der Schulmusikausbildung



Neben einem auf Vielseitigkeit angelegten künstlerischen Bereich ist in der Schulmusik der wissenschaftliche Anteil besonders groß. Dieses erklärt sich aus den bereits oben genannten Aufgaben – vor allem im Musikunterricht an Gymnasien. Absolventen des Gymnasiums werden später Leitungsfunktionen in der Gesellschaft besetzen und Entscheidungen treffen müssen: ihre Musikkompetenz, die ihnen der Musikunterricht in der Schule vermittelt hat, wird wesentlich mit dazu beitragen, wie es um die Musikkultur in unserem Land in Zukunft bestellt sein wird.

Folie 15: Begabtenförderung

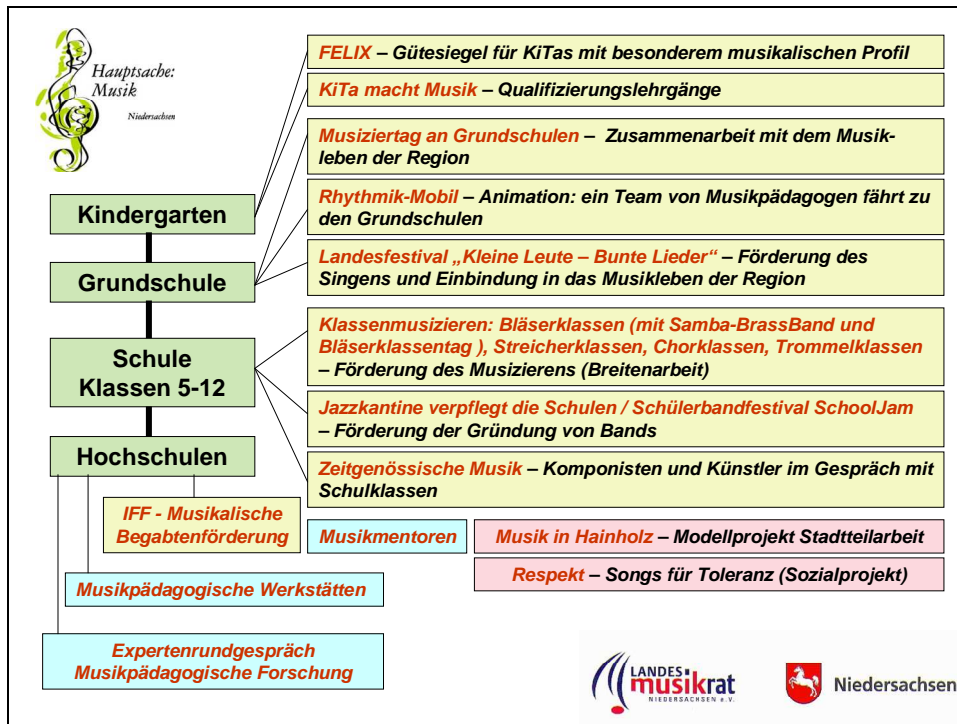


Erlauben Sie mir zum Schluss noch zwei Folien, die auf den Bereich der musikalischen Bildung außerhalb der Schule und Hochschule hinweisen. Hier spielen die *Musikschulen*, die *Landesmusikräte* und der *Deutsche Musikrat* – die mir aus langjähriger Mitarbeit eng vertraut sind – eine besondere Rolle. Lassen Sie es mich auf eine vereinfachte Formel bringen:

Die **Landesmusikräte** fördern musikalisch Kinder und Jugendliche bis zur Hochschule, der **Deutsche Musikrat** fördert nach der Hochschule den Eintritt professioneller Musiker in ein Berufsleben.

So haben wir in den Landesmusikräten Landesjugendensembles für musikalisch Begabte (Auswahlensembles), die mit professionellen international renommierten Musikern in unseren Landesmusikakademien arbeiten. Weiterhin lässt der landes- und bundesweit durchgeführte Wettbewerb „*Jugend musiziert*“ musikalisch besonders Begabte erkennen, die dann weiter gefördert werden.

Folie 16: Hauptsache Musik des Landesmusikrats Niedersachsen



Eine Besonderheit stellt die vom Landesmusikrat Niedersachsen, dessen verantwortlicher Präsident ich von 1993 bis vor drei Wochen war, entwickelt Großaktion „Hauptsache: Musik“ dar. Sie ist einzig in Deutschland. Es gelang uns, in fünf Jahren über 35.000 Kindern Instrumentalunterricht zu geben, Bläser-, Streicher- und Chorklassen an den allgemein bildenden Schulen aufzubauen und Brücken zwischen Schule einerseits und der Musikvereinen, der Kirchenmusik und den Musikschulen andererseits zu bilden: Einführung in die Musikkultur und deren Teilhabe.

Wenn wir etwas in der Musikkultur tun, so werden wir die Früchte unserer Arbeit erst in ca. 15 Jahren erkennen können – das ist das Schicksal der Musikpädagogen.

Folie 17: Ausblick auf die Zukunft der Musikberufe in Deutschland

hmtw
HOCHSCHULE FÜR MUSIK
THEATER UND MEDIEN HANNOVER

Ausblick auf die Zukunft der Musikberufe in Deutschland

- Der Wert der Kreativität wird in der Wissensgesellschaft immer mehr an Bedeutung gewinnen.
- Der Kreativ-Wirtschaft (creative industries) kommt dabei die entscheidende Schlüsselrolle zu.
- Musik erhält in diesem Zusammenhang besondere gesellschaftliche Bedeutung für die Bildung in allen Bereichen der Gesellschaft, für die soziale Integration und für die Wirtschaft: in der Musikwirtschaft selbst und in den damit vernetzten Wirtschaftszweigen.
- Die Musikberufe werden nur eine Zukunft haben, wenn die musikalische Bildung, insbesondere für Kinder und Jugendliche, durchgängig und qualifiziert gesichert wird. Damit kommt dem Berufsbild des Musikpädagogen für alle anderen Musikberufe eine zentrale Bedeutung zu, sowohl in der Schule als auch außerhalb der Schule in der Musikschule und im Bereich der freien musikalischen Bildung (z. B. Landesmusikrat).
- Musik ist ein großer Wirtschaftssektor mit zahlreichen Berufstätigen.

ifmpf
Institut für
musikpädagogische Forschung

Prof. Dr. Karl-Jürgen Kemmelmeier

Wir Musikpädagogen haben es in der Hand, wie die Musikkultur der Zukunft aussehen wird. Lassen Sie mich nochmals auf die Kongresse in Rheinsberg zurückkommen und aus den Ergebnissen zitieren:

- Der Wert der Kreativität wird in der Wissensgesellschaft immer mehr an Bedeutung gewinnen. Der Kreativ-Wirtschaft (creative industries) kommt dabei die entscheidende Schlüsselrolle zu.
- Musik erhält in diesem Zusammenhang besondere gesellschaftliche Bedeutung für die Bildung in allen Bereichen der Gesellschaft, für die soziale Integration und für die Wirtschaft: in der Musikwirtschaft selbst und in den damit vernetzten Wirtschaftszweigen.
- Die Musikberufe werden nur eine Zukunft haben, wenn die musikalische Bildung, insbesondere für Kinder und Jugendliche, durchgängig und qualifiziert gesichert wird. Damit kommt dem Berufsbild des Musikpädagogen für alle anderen Musikberufe eine zentrale Bedeutung zu. Musik ist ein großer Wirtschaftssektor mit zahlreichen Berufstätigen.

Vielen Dank für Ihr Interesse und ein besonderer Dank an Frau Kollegin Natalia Dahl, ohne deren Hilfe und Übersetzung dieser Vortrag niemals die Form erhalten hätte, die wir zusammen hier präsentiert haben.